

muß man bei diesen Gruppen zwischen Bürgerlichen und Adeligen unterscheiden; während jene ihr Studium meist mit einem akademischen Grad abschlossen und sich mehrheitlich nach Beendigung der Ausbildung zu Priestern weihen ließen, glichen diese in ihrem Werdegang und in ihrer Ausrichtung sehr stark den adeligen Fürstbischöfen.

Schon diese wenigen Bemerkungen, mit denen wir uns hier begnügen müssen, lassen erkennen, wie wichtig biographische Arbeiten zur Erzielung allgemeiner Erkenntnisse sind. St. Kremer darf wohl damit rechnen, daß seine Ergebnisse in die Handbücher der Kirchengeschichte Eingang finden. Bedauerlich für die Benützung des Werkes ist es, daß sich nur ein Personenregister findet (– ein Ortsregister wäre ebenso wichtig gewesen –) und daß demjenigen, der rasche Information sucht, in der Zusammenfassung keine Zahlenangaben geboten werden, was gerade bei einer „quantifizierenden“ Arbeit überrascht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BLASI PAOLO, *L'abate Schiavi tra lealismo e poesia*. (Capodistria 1873–1911). (Centro Studi Storico-Religiosi Friuli-Venezia Giulia, 25). Triest 1993. (263).

Dem Priester Lorenzo Schiavi, der aus Pordenone stammte, dann aber in die Diözese Triest und Capodistria hinüberwechselte, nachdem Venezien 1866 an Italien gekommen war, hat man bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Nur P. Zovatto hat ihn in dem Buch „Cattolicesimo a Trieste“ (1980) behandelt. Nun liegt erfreulicherweise eine Biographie mit einem Überblick über die kulturellen Leistungen dieses Schriftstellers, Komödienschreibers und neuscholastischen Philosophen vor, der es 1866 vorzog, unter Österreich zu bleiben, einem katholischen Österreich, das die katholische Religion schützte, statt in einem freimaurerischen und antiklerikalen Italien zu wirken.

In politischer Hinsicht war Schiavi unerschütterlich loyal gegen das Haus Habsburg, das ihm während seiner Dienstzeit als Kanonikus in Capodistria viele Auszeichnungen verlieh. Schiavis Schulbücher über italienische Literatur und über Religion waren in verschiedenen Gymnasien des österreichischen Küstenlandes, an denen er als angesehener Lehrer tätig war, in Verwendung. In einem Anhang des Buches werden mehrere Gedichte Schiavis geboten, wodurch ein Eindruck von seinem dichterischen Schaffen vermittelt wird.

Triest

Aldo Messina

KUNST

■ BOUYER LOUIS, *Liturgie und Architektur*. Johannes Einsiedeln, Freiburg 1993. (117). Kart. DM 27,–.

Im Jahre 1967, vier Jahre nach Inkrafttreten der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, veröffentlichte der Oratorianer Louis Bouyer die Publikation „liturgy and architecture“. Diese wichtige Publikation liegt hiermit nun auch erstmals in deutscher Übersetzung vor.

Liturgie und Architektur stehen im engen Zusammenhang. Der Kirchenbau, als die „vorzügliche Darstellung des kirchlichen Lebens, unseres Zusammenlebens im Leib Christi“ (13), ist für die Gestaltung der liturgischen Feier von wesentlicher Bedeutung. Mit diesem Bewußtsein, im Bemühen um eine geistliche Erneuerung der Liturgie, ist es zentrales Anliegen des Autors, Sinn und Wirklichkeit der christlichen Tradition neu zu entdecken.

Es ist wichtig, nachzuvollziehen, wie die christliche Liturgie „auf dem schöpferischen Höhepunkt ihrer Existenz“ (14) immer wieder bestehende Gebäude umgestaltet und daraus Neues entwickelt hat. Will man heute einen Ort finden, wo christlicher Gottesdienst zum Leben erwachen soll, ist es notwendig, sich der Tradition bewußt zu werden und sich davon inspirieren zu lassen.

In den ersten fünf Kapiteln wird ein historischer Überblick über die Entwicklung des Kirchenbaues gegeben. Ausgehend von den jüdischen Synagogen und den alten syrischen Kirchen, wird in anschaulicher Art und Weise die Entwicklung der römischen Basilika, der byzantinischen Kirchen und der westlichen Kirchen beschrieben.

Dem Autor geht es vor allem um die Wechselwirkung zwischen Liturgie und Architektur. Die einzelnen Modelle werden unter dem Gesichtspunkt der dynamischen Beziehung zwischen den verschiedenen Brennpunkten der Liturgie – dem Ort der Verkündigung, dem Ort des Altares und der eschatologischen Ausrichtung auf die Parusie – bearbeitet. Hauptanliegen dieses Überblicks ist nicht nur das Aufzeigen von bereits verwirklichten Formen, sondern vielmehr die Hervorhebung des Sinnes des gottesdienstlichen Handelns, der allen Bauten der Vergangenheit zugrundeliegt.

In Anbetracht des vielfältigen Erbes der Geschichte, das „eine große Freiheit und einen unerschöpflichen Reichtum an Inspiration“ (83) in sich birgt, gibt der Autor im darauf folgenden

sechsten Kapitel mit dem Titel „Tradition und Erneuerung“ wertvolle Anregungen für den modernen Kirchenbau. Die Grundstruktur des Gottesdienstes, die durch die sichtbare Gestaltung der eigentlichen Meßfeier zum Ausdruck kommt, muß lebendig bleiben. Die Aufgabe der Architekten sei es, Gotteshäuser zu schaffen, die mit diesem Grundmuster übereinstimmen und zu seiner Entfaltung beitragen können.

In diesem Abschnitt kommen auch wichtige Themen wie die Aufstellung und Gestaltung des Altares, die Ostung des Kirchenraumes, das Problem von Sitzgelegenheiten, die künstlerische Ausgestaltung, u. a. m. zur Sprache. (Anhang I und II behandeln die Konzelebration und die Taufkapelle.)

Die Stärke dieser Publikation liegt zweifelsohne in der Fähigkeit des Autors, den Blick auf das Wesentliche zu lenken. In klarer und verständlicher Sprache, unterstützt durch anschauliche Grundrißskizzen, wird der Reichtum und die Fülle der vorhandenen Tradition aufgezeigt, wobei es nie zu einer Fixierung auf Einzelheiten kommt, sondern vielmehr die dynamische Beziehung zwischen den Brennpunkten der Liturgiefeier immer wieder hervorgehoben wird. Die daraus abgeleiteten Anregungen für den zeitgenössischen Kirchenbau sind auch 27 Jahre nach dem Erscheinen dieses Buches noch von größter Aktualität.

Linz

Jutta Maria Pichler

■ IRENE MITTERMEIER, *Archäologische Ausgrabungen im Domhof zu Passau*. (104, zahlreiche Farbbilder, 25 Bildtafeln, 2 Grabungspläne). Kunstverlag Peda, Passau 1993. Brosch.

Passau ist uralter Siedlungsboden. Aber so faktenreich uns durch schriftliche Quellen die „stadtpassauische Kirchengeschichte“ des Mittelalters und der frühen Neuzeit überliefert ist, so wenig konkrete Nachweise boten sich bislang über die lokale Kontinuität von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter an. Noch vor 15 Jahren äußerte sich R. Christlein dahingehend, daß Passau aufgrund der sehr dichten mittelalterlichen Bebauung in archäologischer Hinsicht eine terra incognita sei, aber im Bereich der bischöflichen Oberstadt der Hoffnungsbereich für Grabungen. Als sich 1986 die Chance eröffnete, dort den Spaten anzusetzen – der Dom blieb während der Gesamtrenovierung für die Archäologie ausgespart – wurde diese gründlich genützt. Aus der archäologischen Untersuchung im Passauer Domhof wurde eine „Großgrabung“, deren substanzielle Ergebnisse in dieser gediegen gestalte-

ten Broschüre vorgelegt werden. Überaus reiches Fundmaterial konnte zutage gefördert werden. Die technisch komplizierte Grabungskampagne (1987–1989) erbrachte Belege von der keltischen Besiedlung (Latènezeit) des Domberges, reiche Keramik aus der mittleren Kaiserzeit, Funde von der Bajuwarenzeit bis zum Barock (die insgesamt ca. 400 intakten Bestattungen wiesen häufig auch persönliche Glaubensrequisiten auf). Das erfreuliche Zusammenwirken von Diözese, Stadt und Forschung hat ein beeindruckendes Ergebnis erbracht. Diese Kooperation ist vorbildhaft.

Linz

Johannes Ebner

L A T E I N A M E R I K A

■ BOFF LEONARDO, *Christentum mit dunklem Antlitz*. Wege in die Zukunft aus der Erfahrung Lateinamerikas, Herder, Freiburg 1993 (157).

„Ich werde in aller Bescheidenheit und Geschwisterlichkeit gegenüber allen Menschen und gegenüber der gesamten Schöpfung versuchen, ein Leben voller franziskanischer Spiritualität zu leben ... Den vielen Gefährten und Gefährtinnen des Glaubens ... sage ich: Ich führe meine Arbeit fort wie zuvor, wenn nun auch stärker auf dem gemeinsamen Boden, auf dem all jene Getauften stehen, die mit den Armen arbeiten“, schreibt Leonardo Boff im Vorwort dieses lesenswerten Buches, in dem der Befreiungstheologe dem deutschsprachigen Leser- und Freundeskreis nocheinmal einige Gründe für sein Ausscheiden aus dem Franziskanerorden darlegt. Man mag dieser seiner Entscheidung verständnisvoll oder verständnislos gegenüberstehen: Was hier gesagt ist, wird jedoch für jeden, der sich sein Urteil über diesen bahnbrechenden Theologen nicht aus den Schlagzeilen der Presse, sondern aus dessen Theologie und Spiritualität gebildet hat, durchaus glaubwürdig wirken.

Das eigentliche Anliegen des Buches ist allerdings keine Selbstverteidigung. Es wäre vollständig verfehlt, den Titel der deutschen Ausgabe mit negativen Gottes- und Kirchenerfahrungen in Verbindung zu bringen: Mit dem „dunklen Antlitz des Christentums“ sind nämlich nicht „dunkle“ Gottes- oder Kirchenbilder gemeint, sondern jenes faszinierend vielfarbige Antlitz des „indio-afroamerikanischen Christentums“, das in den Körpern, in der Haut und in den Tänzen, in den Schmerzen, in der Freude, in den Sprachen unserer Völker inkulturiert ist als Antwort auf das Evangelium Gottes...“ Zum Aufbau dieses Christentums als Theologe seinen